

Diese Bibliographie mußte notwendigerweise unvollständig bleiben, da es z.B. schwierig ist, aus der DDR Titelanlagen zu erhalten, wie der Rezensent aus eigener Erfahrung weiß. Trotzdem stellt "Dontaku" einen gelungenen ersten Versuch zu breiterer Literaturdokumentation im Bereich 'literarische Übersetzungen' dar.

Dr. Manfred Pohl, Hamburg

Slawik, Alexander / Linhart, Sepp (Hrsg.)

Die Japanerin in Vergangenheit und Gegenwart.

Referate des zweiten Wiener Japanologengesprächs vom 9. bis 11. April 1980.

Wien 1981. 325 Seiten

(Beiträge zur Japanologie; Bd.17)

Die Beschäftigung mit der japanischen Frau ist selbst in Japan noch keine alte Disziplin, betrachtet man jedoch die Menge der westlichen Neuerscheinungen zum Thema "Frau in Japan", scheint auch bei den Japanologen und Japanophilen dieses Interesse im letzten Jahrzehnt neu erwacht, insbesondere seit 1975, dem "Jahr der Frau".

Bedauerlich ist, daß eines der 15 Referate, der Beitrag über "Prostitution in Japan" von Elisabeth Parzer nicht mit abgedruckt werden konnte, da dieser umfassend die mißliche Situation behandelte, deren Beseitigung später ein so vordringliches Anliegen der Frauenvereine war.

Die Beiträge sind unterschiedlich nach Gehalt und Umfang. Dies beruht nicht nur auf der Tatsache, daß "erste wissenschaftliche Versuche neben Beiträgen von erfahrenen Forschern stehen", sondern liegt auch an der Thematik, die systematische Abhandlungen und statistische Untersuchungen neben feuilletonistisch anmutende Essays stellt.

Die Beiträge sind in vier Themenkreise eingeordnet. Der 1. Teil befaßt sich mit "Sprache, Religion und Kultur".

Irmela Hijiya-Kirschnerer schreibt unter SPRACHE UND GESCHLECHT über "Frau-Sprechen" und "onna-kotoba". Sie erörtert auf 14 Seiten eine Vielzahl sozialer, kultureller und ideologischer Fragestellungen, die zwar oft pointiert feministisch wirken, aber jedem, der schon in Japan war, ver-

ständig sein werden, obwohl das Soziologen-Chinesisch die Lektüre erschwert.

Der zweite Beitrag von Fleur Wöss befaßt sich mit der FRAU IM AMIDA-BUDDHISMUS. Dieses Referat imponiert durch seine Klarheit. Die Frauenfeindlichkeit des Buddhismus ist bekannt. Daß aber die Lehren des Amida-Buddhismus der Frau eine "jenseitige Emanzipation" zugestehen, indem sie beim Tod ihre Weiblichkeit abwerfen und im Reinen Land als Mann wiedergeboren werden kann, ist eine These, die nicht jedem geläufig sein dürfte. Der Diskurs ist so klar, daß er mit einer Anmerkung auskommt, und dem Nicht-Spezialisten das Gefühl gibt, etwa dazugelernt zu haben.

Die beiden folgenden Beiträge überschneiden sich in der Thematik und erscheinen nach den spezialisierten Referaten der Vorrednerinnen sehr feuilletonistisch.

Der Dozent für Theaterwissenschaft Sang-Kyong Lee berichtet über die Schauspielerin HANAKO, "Eine Karriere vor dem Hintergrund des Japankultes in Europa". Ehe er jedoch auf die europäische Bühnenkarriere der Hanako (ab 1901) zu sprechen kommt, muß er ihre Vorläuferin Sadayakko erwähnen, die mit einer Pseudo-Kabuki Truppe im Westen Erfolg feierte.

Um so mehr verwundert dann, daß das nächste Referat von Peter Pantzer ebendiese SADAYAKKO zum Thema hat, die zeitlich vor Hanako rangiert. Da Pantzer sich jedoch nur mit der "kakanischen" Tournee der Sadayakko (1902) und deren Kritik in den Zeitungen der Donaumonarchie befaßt, ohne auf Zeitumstände näher einzugehen, ist die Reihenfolge vielleicht zu rechtfertigen. Das Dilemma westlicher Kunstkritiker, das sich in ihren bangen Zweifeln nach der Authentik dieses "japanischen Theaters" niederschlägt und auch heute noch Gültigkeit hat, kommt in beiden Beiträgen zum Ausdruck. "Denn zu den möglichen Irreführungen, denen unser Urteil in einem so fremdartigen Falle ausgesetzt ist, gehört es auch, daß die Gäste aus dem anderen Weltteil ihre Kunst für uns, d.h. für den Export herrichten. Japanisch für die Barbaren Europas mag anders sein, als Japanisch in Japan.

...

In diesem Falle sind wir also vielleicht die Wilden, für die man wilder spielt als für die delikaten Kunstschlürfer zu Tokyo."

Ähnliche Überschneidungen der Beiträge finden sich auch im 2. Teil, der sich mit "Frauenarbeit in Vergangenheit und Gegenwart" befaßt. Dankenswert, daß hierbei nicht nur von

der alles beherrschenden Textilindustrie, sondern auch vom Bergbau die Rede ist.

Schon Regine Mathias benutzt in ATOYAMA zur Auflockerung ihrer vielen Tabellen, Daten und Fakten auch Interviews mit Bergarbeiterinnen aus Morisaki Kazues Werken.

Morisakis Buchtitel MAKKURA ist auch Überschrift und Ausgangspunkt des folgenden Beitrages von Taeko Matsushita. Ihr Interesse gilt der Frage, wie eine Frau über Frauen einer völlig anderen Zeit und Welt schreibt. Ohne viele Daten gibt ihr Referat darum ein farbiges Bild der damaligen Situation und des Lebens dieser Frauen.

Der dritte Beitrag des 2. Teils von Martin Kaneko über die ZÜNDHOLZINDUSTRIE der Meiji-Taishô-Zeit überschüttet den Leser wieder mit Tabellen, Zahlen und Daten, bietet jedoch ein recht gutes Bild der buraku und Armenviertel, der Arbeitsbedingungen, Kinder- und Frauenarbeit in diesem Industriezweig.

Das vierte Referat dieses Kreises behandelt die "Heimarbeit als wirtschaftlicher Stabilisierungsfaktor in der TSUMUGI-WEBEREI auf Amami-Ôshima. Ein Kompromiß der Frau zwischen Familie und Beruf?" Die Untersuchung beschränkt sich auf ein eng begrenztes Spezialgebiet und setzt Kenntnisse auf dem Gebiet der Weberei voraus. Leider geht die Referentin, Evelyn Schmid, auf die im Untertitel gestellte Frage im Verlauf des Referates nicht ein.

Der 3. Teil mit drei "ausgewählten Problemen der Frau in der Gegenwart" beginnt mit Überlegungen über Sinn und Zweck der postsekundären Ausbildung japanischer Frauen, nämlich mit der Frage: STUDIUM FÜR DIE EHE? Ruth Linhart behandelt hier journalistisch gewandt und effektiv das in Japan seit langem strittige Thema des Ausbildungsziels bei Frauen. Ob 'happy family woman' oder 'glücklicher Sklave', das Thema bietet viele schöne Schlagworte, um die bemerkenswert hohe Anzahl von Studentinnen an Kurzuniversitäten und die Problematik, der sich überqualifizierte Frauen gegenübersehen, aufzuzeigen.

Mit GEISTESKRANKHEITEN befaßt sich der nächste Beitrag. Ingrid Kargls Suche nach Gründen für Schizophrenie und Depressionen bei Japanerinnen im Gegenüber von konfuzianischen und buddhistischen Vorstellungen mit moderner Gleichberechtigung ist für den Laien schwer nachvollziehbar. Tröstlich stimmt die Feststellung, daß das 'Auseinanderklaffen des gesellschaftlichen Idealbildes und der

Realität des Alltags' vielleicht keine Geisteskrankheit verhindern, die Hospitalisierung aber hinausschieben kann.

DER SELBSTMORD DER FRAU in Japan von Tomomi Spennemann-Ôshima zeigt die historischen Selbstmordarten, ihre Terminologie und Motive auf. Die Verknüpfung der weiblichen Selbstmordrate mit der Frage der Emanzipation erscheint nicht unproblematisch. Führt nicht die wachsende Emanzipation zu einer Erhöhung der Selbstmordrate, die sich dann derjenigen des Mannes angleicht? Läßt etwa die im Verhältnis zur männlichen relativ hohe weibliche Selbstmordrate in Japan auf eine schon fortgeschrittene weibliche Emanzipation schließen?

Teil 4 vereinigt drei Beiträge zum Thema "Frau und Politik".

Jeanette A. Taudin-Chabot aus Leiden führt in "Die japanische FRAUENRECHTSBEWEGUNG von 1868 bis heute" ein. Das Thema Frauenrechtsbewegung ist schon verschiedentlich, besonders von amerikanischer Seite, behandelt worden, da jedoch diese Bewegung, je nach den vorherrschenden gesellschaftlichen Bedingungen ihre Richtung ändert, ist häufig eine Aktualisierung notwendig. Die Bemerkung, daß der Kern der Frauenrechtsbewegung vor dem Zweiten Weltkrieg eine Gruppe intellektueller und arbeitender Frauen mit sozialistischem Anstrich war, während die herausragenden Figuren des Nachkriegsfeminismus sich auch Hausfrauen und Müttern rekrutierten, wäre eine gute Überleitung zum letzten Referat.

Hierin erläutert Ulrike Romanovsky die verschiedenen FRAUENVEREINE NACH 1945 ausführlich in ihrer Zusammensetzung und Zielsetzung, wobei sie mit der statistischen Angabe überrascht, daß 63% aller Japanerinnen über 20 in insgesamt 42.000 Frauenvereinen seien. Da die meisten Vereine aber in Dachverbänden zusammengeschlossen sind, muß die Korrektheit dieser Zahlenangabe bezweifelt werden.

Faszinierend ist jedoch der eingeschobene kurz Beitrag des Rechtssoziologen Yoda Seiichi über die "Amerikanische BE-SATZUNGSPOLITIK in ihren Auswirkungen auf die Emanzipation der japanischen Frau". Hierin impliziert er, daß die Angst der Amerikaner vor Japans Auferstehung zum Konkurrenzstaat zu einer materiellen und geistigen Entmilitarisierung führte, die speziell die Abschaffung des patriarchalischen Systems in allen Erscheinungsformen zum Ziel hatte.

Yoda impliziert damit, daß die Gleichstellung der Frau durch die Amerikaner auf eine Schwächung Japans hingenzielten. Es wäre eine interessante Frage, ob eine völlige Emanzipation der Japanerinnen tatsächlich Japans Aufstieg verhindert hätte oder verhindern könnte.

Wenn man den obigen Band beiseite legt, ist man fast der Überzeugung, daß Emanzipation, Erweckung und Befreiung der japanischen Frauen auch westlichen Wissenschaftlern und Japanologen derart am Herzen liegen, daß sie den Wunsch von Wakita Haruko teilen, daß "die Studien der Frauengeschichte (in Japan) schließlich eine Revision der japanischen Geschichtsschreibung erforderlich machen".

Die Bibliographie deutschsprachiger Arbeiten über die japanische Frau im Anhang, zusammengestellt von E. Schmid und F. Wöss, ist mit 19 Seiten und ca. 160 Einzeltiteln sehr umfangreich. Sie enthält auch Veröffentlichungen, die erst nach dem 2. Wiener Japanologengespräch erschienen, wobei besonders auf G. Hielschers 1. Band der OAG-Reihe: Japan modern, "Die Frau" von 1980 hinzuweisen ist, dessen Beiträge die gleichen Themen manchmal ausführlicher oder übersichtlicher behandeln. Die Bibliographie wäre vielleicht noch um einige ältere Werke zu ergänzen (Gebauer, Krauss, v. Mohl, Munzinger, Ostwald, Ploss, Stead, Tamura).

Häufige Druckfehler, selbst bei den Namen der Vortragenden, Erscheinungsorten und Buchtiteln, erschweren leider die Lektüre, ebenso die Fehlheftungen an zwei Stellen.

Eva v. Schlabrendorff, Wiesbaden